

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 35

PDF erstellt am: **10.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# PHILIUS KOMMENTIERT

Unsere Glosse über die Berufslehre der bäuerlichen Jugend hat uns zahlreiche zustimmende Zuschriften auf den Tisch getragen. Wir möchten hier vor allem einem im beruflichen Bildungswesen tätigen Liestaler das Wort geben. Er «stellt mit großer Freude fest, wie gerade aus bäuerlichen Kreisen flotte junge Menschen in die berufliche Ausbildung kommen und wie sehr oft diese bodenständigen Lehrlinge und Lehrtöchter in der Berufsschule die andern anzuspornen und mitzureißen vermögen. Dieser Einfluß des Guten und Gesunden wirkt in einer Klasse oft Wunder. Und noch eines: Bei den Abschlußprüfungen sind diese Leute in den vordersten Rängen zu finden. Sie verfügen noch über eine richtige Freizeit, die dann in erster Linie zur Vorbereitung auf den Beruf verwendet wird. Die größten und besten Betriebe der nahen Stadt Basel bevorzugen bei der Einstellung von Lehrlingen solche aus den entlegensten Bergdörfchen des Oberbaselbietes. Dies bestätigt auch ein Berufsberater mit reicher Erfahrung, der im Organ der basellandschaftlichen Berufsschulen Folgendes schreibt: Neue Lehrgelegenheiten eröffnen sich uns selten, und daß wir immer wieder bei der Meisterschaft Gehör finden, ist nicht zuletzt auf die charakterliche Tüchtigkeit unserer Oberbaselbieter Lehrlinge zurückzuführen, die zumeist aus gesunden, einfachen Familienverhältnissen stammen.»

Ein anderer Briefschreiber meint bündig: «Die bäuerlichen Lehrlinge sind gesund, die städtischen Lehrlinge aber sind von der Krankheit der Großstadt angefressen.» Das ist eine grobe Verallgemeinerung. So einfach liegen die Probleme nicht. Ich empfehle dem Verallgemeinerer einmal die Ausstellungen unserer Lehrlingswettbewerbe anzuschauen und er wird sehen, wieviel gesunde Arbeit auch in jenen Städten geleistet wird, die er mit Sodom und Gomorra verwechselt. Ich empfehle ihm, auch folgende Anekdote zu lesen:

In einer Gesellschaft, in der einer emphatisch die Verworfenheit des Puhls Paris schilderte, wurde Romain Rolland gefragt, wo er die verworfen-

sten Menschen angetroffen habe. Rolland antwortete: «In Paris!» Und wo er die reinsten Menschen angetroffen habe? Rollands Antwort: «In Paris.»

\*

Ein freundlicher Leser bittet mich, zu einem sprachlichen Unfug Stellung zu beziehen, nämlich zur Floskel «Es handelt sich um ...». Der freundliche Philologe meint: «Zur weitverbreiteten Sprachgewohnheit gehört die Formel ‚Es handelt sich um ...‘. Du meine Güte, um was alles handelt es sich heute nicht immer? Bei dem Verunfallten handelt es sich um ... bei den Bergsteigern der Eigernordwand handelt es sich um ... bei dieser Vorlage handelt es sich um die Rückgängigmachung ... Mein Gott, und bei allen diesen Schreibern handelt es sich um Faulheit. Punkt. Sogar die Uebersetzer machen mit, denn wenigstens die Engländer sagen doch bestimmt ‚the deceased is ... the attacking troops are part of etc.‘ und in unsern Zeitungen steht dann eben: Bei den angreifenden Truppen handelt es sich um Teile. Warum wird das ‚sein‘ so schüchtern umgangen?»

Ich bin mit Freuden dabei, wo es gegen die Bekämpfung von sogenanntem Sprachgrind geht. Wo man leere Floskeln, die unsere Sprache verhärten und verunreinigen, verwerfen und durch erfüllte Sprachteile ersetzen will. Nur nebenbei: An dieser Zunahme der Sprachverhärtung ist die .... Schreibmaschine schuld. Sie behindert den Weg vom Gedanken zum geschriebenen Wort, den uns die Feder erleichtert. Die Feder ist der beste Seismograph unserer Spontaneität. Auch am Anfange eines langen Satzes setzen wir ohne Hemmung die Feder an, und wir wissen, mißrät etwas, kann man's durchstreichen und durch etwas Differenzierteres ersetzen. Aber vor der Schreibmaschine ergreift uns die Angst vor der Strapaze des Durchstreichens. Bis die Walze wieder zurückgeschoben ist, bis ich etwas Besseres über den falschen Satz geschrieben, bis ich ein Wort zwischen zwei enggeschaltete Zeilen hin-

eingeflickt habe! Setz ich die Feder an, muß ich noch nicht unbedingt den ganzen Satz klar überschauen und das Satzende fertig gestaltet auf der Zunge haben. Ich darf mich den holden Wonnen der blühenden Improvisation überlassen. Vor der Schreibmaschine aber treibt's mich, einen fertigen Satz bereit zu haben, der ungefährlich ist. Und so wählt man «sichere» Sätze. Man greift zu Formeln, die sich schon immer bewährt haben. Man macht einen Auftaktsatz, atmet etwas aus, und fährt weiter. Man wirft etwa die Schablone «Es ist sicher ...» nur so hin, dann lehnt man in die Stuhllehne zurück, atmet aus und fährt nach dieser völlig unverbindlichen Einleitung weiter. Drum haben wir in Schreibmaschinenmanuskripten jene ungeheure Wucherung von daß-Sätzen. Man stellt fest, daß ... man weiß, daß ... man begrüßt es, daß ... es steht fest, daß ... und so weiter. Aber dies nur nebenbei.

Und nun zu unserm «es handelt sich um ...» zurück. Gewiß, auch diese Sprachwendung gehört vielfach zu den Sprachbequemlichkeiten oder Gedankenlosigkeiten. Aber sparsam verwendet, mag diese Floskel doch auch wieder ihren Sinn haben und ich bin nicht geneigt, diese Satzkrume ganz vom Tisch der Sprache wegzuwischen. Dieses «es handelt sich um ...» hat den Unterton des Aufklärenden. Ein Ding, das unbekannt, anfänglich namenlos ist, wird nun «namentlich» enthüllt. Ein Velofahrer stürzt. Man fragt: «Wer ist es, wen traf dieses Unglück?» Und da hat denn der Auftakt: «Es handelt sich» den Sinn von: «Lieber Leser, jetzt sollst du erfahren, um wen es sich eigentlich handelt.» Man will bei dieser Aufklärung dem Leser nicht gleich ins Gesicht springen: Dieser Velofahrer ist ... Sondern man zögert; man ist mit Absicht, um die klare Information anzukündigen, ein klein wenig umständlich.

Auch hier wäre zu sagen: Fast alles, was die Sprache prägt, hat Sinn - - - wenn es am rechten Platze steht. Es gibt recht banale, billige, abgebrauchte Sprachbrocken, die, wenn man sie richtig setzt, auf einmal den schönen Glanz des Sinnvollen erhalten.

  
Elwert's Hotel Central  
ZÜRICH  
an der Bahnhofbrücke  
Per Zug vo Basel, Chur, vo Bärn,  
's Central Züri wählt me gärnt!

  
**SANDEMAN**  
(REGISTERED TRADE MARK)  
Es gibt viele Marken  
Portwein —  
aber nur einen  
SANDEMAN  
SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS - UHREN

  
**Fortis**  
Im guten Uhrgeschäft erhältlich